Danziger Dampfboot.

№ 268.

Sonnabend, den 14. November.



39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Freitag 13. November.

Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. Dampfkanonenboot „Delphin" am 11. d. M. in Giurgievo angekommen.

München, Freitag 13. November.

Die „Correspondenz Hoffmann" erklärt gegenüber der von den Wiener Blättern gebrachten Nachricht, daß der Mitbesitz, das Mitbesatzungsrecht und die Betheiligung Preußens an den süddeutschen Festungen weder in den jüngsten Militair-Konferenzen, noch überhaupt früher oder später in Frage gewesen sei.

Wien, Freitag 13. November.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden bei der Debatte über das Wehrgesetz alle Anträge der Minorität abgelehnt und die Kriegsstärke von 800,000 Mann auf zehn Jahre mit großer Majorität angenommen, die Fixirung der Friedensstärke aber abgelehnt, endlich das Alinea 1. zu §. 13, zehnjährige Verzichtleistung des Reichsraths auf Abänderung des Contingents angenommen, und zwar mit 123 gegen 40 Stimmen, also mit der verfassungsmäßigen Majorität von zwei Drittel der Stimmen.

Innsbruck, Freitag 13. November.

Der Betrieb auf der Brennerbahn wird bis zum 21. d. auf der ganzen Strecke wieder hergestellt sein. — Die Kaiserin von Rußland wird auf der Rückreise von Italien zu kurzem Aufenthalt morgen Nachmittag hier eintreffen.

Madrid, Donnerstag 12. November.

Der „Imparcial" meldet, der Finanzminister hat mehreren hiesigen Bankiers befriedigende Erklärungen über die Finanzlage gegeben und versprochen, die neue Anleihe keiner 5procentigen Steuer zu unterziehen. — Das von dem gemeinsamen liberalen Wahlcomité erlassene Manifest erhält viel Zustimmung und zahlreiche Unterschriften von den hervorragendsten Männern der liberalen Parteien. — Die Berichte aus den Provinzen in Betreff der Zeichnungen auf die neue Anleihe sind sehr befriedigend. Die von einigen Zeitungen Europa's veröffentlichten Angaben über die politische Indifferenz des spanischen Volkes sind vollständig unrichtig, denn mehr als je beschäftigt sich das Volk mit den öffentlichen Angelegenheiten, jedoch beobachtet es dabei eine Ordnung, Ruhe und Mäßigung, welche bewundernswürdig ist.

Paris, Freitag 13. November.

Der „Etendard", die „Patrie" und die „France" dementiren die Nachricht der Wiener „Presse" über die zwischen den Mächten schwebenden Unterhandlungen behufs Revision des Prager Vertrages, sowie die Meldung des „Wiener Tageblattes", betreffend die bevorstehende Proklamirung der Unabhängigkeit Rumäniens.

London, Donnerstag 12. November.

In Chili sind durch heftigen Regen große Verwüstungen angerichtet. Es ist der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen, die Ernten haben sehr gelitten. Man befürchtet, daß in den südlichen Provinzen große Noth bevorstehe. — Alle aus Europa in Valparaiso eingetroffenen Schiffe hatten auf der Reise mit heftigem Sturm zu kämpfen; dieselben haben jedoch nur geringen Schaden genommen.

Stockholm, Freitag 13. November.

Die Häfen von Haparanda, Pitea und Lulea, alle drei am nördlichsten Ende des bottnischen Meerbusens gelegen, sind bereits zugefroren.

Petersburg, Freitag 13. November.

Ein Ukas ordnet behufs Complettirung der Armee und der Flotte eine Rekruten-Aushebung im gesammten Reiche von 4 Mann aus 1000 vom 15. Januar bis 15. Februar nächsten Jahres an.

Politische Rundschau.

Die Version, Graf Bismarck werde Anfangs nächsten Monats seine Geschäfte wieder aufnehmen, erhält sich, wenigstens soll der Gesundheitszustand des Grafen keine Hindernisse mehr bereiten. —

Die Gerüchte, daß neben der Erhöhung der Tabacksteuer und neben der Petroleumsteuer auch eine Gassteuer dem Zollparlament vorgeschlagen werden soll, erhalten sich. —

Aus dem Vortrage, mit dem der Unterrichts-Minister die vier von ihm eingebrachten Schul-Vorlagen begleitete, ist Folgendes hervorzuheben: Der erste Gesetzentwurf hat zum Gegenstand die Einrichtung und Erhaltung der öffentlichen Volksschulen. Er will die Verpflichtung zur Unterhaltung der Volksschulen dahin regeln, daß die bürgerlichen Gemeinden die öffentlichen Schulen zu unterhalten haben. Wo indessen eigene Schulgemeinden bestehen, wie es in einem großen Theil des Staates der Fall sei, und die Verhältnisse sich gesund entwickelt haben, soll es auch ferner dabei sein Bewenden haben. Demnächst stellt der Gesetzentwurf die hauptsächlichsten Grundlagen für die Lehrerbesoldungen fest. Der Minister erwähnt, daß das vorige Budget 200,000 Thlr. für Verbesserungen der Lehrergehälter, das neue weitere 100,000 Thlr. auswirft. Nächstdem aber seien die Gemeinden zur Erhöhung der Gehälter anzuhalten. Der gegenwärtige Gesetzentwurf bringe die Frage noch nicht zum Abschluß, er verweise vielmehr auf eine weitere Berathung derselben durch die Provinzial-Körperschaften. Neben den äußern Verhältnissen, sagt der Minister weiter, mußten in dem Gesetz auch innere Seiten des Schulwesens erwähnt werden, so die Gegenstände, welche im Allgemeinen den Inhalt des Volksunterrichts bilden sollen, die Rücksichten, welche lokale Verhältnisse und welche die confessionellen Grundsätze fordern, die Frage der Schulpflichtigkeit, ihre Dauer und die Mittel zur Aufrechthaltung derselben. Das zweite Gesetz hat zum Zweck, die Bestimmung des Art. 24 der Verf.-Urkunde aufzuheben, welcher lautet: In den öffentlichen Volksschulen wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt. Diese Bestimmung hat sich nach Urtheil aller Sachverständigen als undurchführbar erwiesen. Die Freiheit, Schulgeld zu fordern, muß gewahrt werden. Das Schulgeld in der ganzen Monarchie beläuft sich auf 3 Millionen Thaler, eine Summe, welche die Schule nicht entbehren kann. Der dritte Gesetzentwurf hat zum Gegenstand die Pensionirung und Pensionsberechtigung der Lehrer und Lehrerinnen. Die Summe von 120 Thlrn. wird als das Minimum einer Pension für einen eine volle Dienstzeit von 40 Jahren hinter sich habenden Lehrer festgesetzt. Bis zu diesem Betrage soll die Pension nicht mehr aus dem Einkommen der Stelle erhoben werden. Ist das Einkommen der Stelle höher als 200 Thlr., so tritt eine Erhöhung der Pension in der Art ein, daß von dem Betrag über 200 Thaler zwei Drittel dem Nachfolger zum Genusse verbleiben. Der vierte Gesetzentwurf hat zum Gegenstand die Erweiterung, Umwandelung und Neuerrichtung der Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer. Die Regierung kann ohne gesetzliche Ermächtigung die Erhöhung der Beiträge für diese Kassen, die nur theilweise dem Bedarf genügen, nicht festsetzen. Diese Ermächtigung innerhalb gewisser Grenzen, welche eine Ueberlastung auf Seite der Beitragenden ausschließen, zur Reform der Wittwenkassen schreiten zu können, wird in dem Gesetze angestrebt. —

Mit Recht konnte die preußische Thronrede das Verhältniß zu den auswärtigen Mächten als ein befriedigendes und freundschaftliches bezeichnen, denn zu keiner Zeit ist selbst von den Seiten her, von denen wir neben der Versicherung der eigenen Friedfertigkeit die giftigsten Anschuldigungen und Feindseligkeiten gegen Preußen zu hören gewohnt sind, die Strömung so friedfertig gewesen als eben jetzt.

Der Grund zu dieser erfreulichen Erscheinung ist darin zu suchen, daß die Träume einer riesigen Coalition zum Sturze des verhaßten Preußens, wie sie an der Seine und an der Donau wohl die Köpfe ruhmesbedürftiger Politiker umsponnen haben mochten, sich in Nichts aufgelöst haben und ein allgemeiner Rückzug auf der ganzen Linie von Galizien bis nach Kopenhagen hin die natürliche Folge war.

Es war ein kluges Gespinnst, durch eine französisch-spanische Allianz sich des Gehorsams und der Heeresfolge Italiens zu versichern und die Angriffslinie vom Rhein nach Rechts hin bis zu Oesterreichs Grenzen hin zu schließen, das sie mit seinen 800,000 Mann und mit Hülfe einer von Galizien aus in's Werk zu setzenden polnischen Erhebung bis zur Weichsel fortsetzen konnte, während nach Links hin holländisch-belgische Verträge, Dänemarks Haß und vielleicht sogar Schweden-Norwegens Begehren nach Finnland als geschickte Vorposten gelten konnten, denen das Gros der französischen Marine Rückhalt und Actionskraft verleihen konnte, — ein riesiges Netz, mit dem man Preußen zu fangen und wohl auch dessen natürlichen Bundesgenossen, Rußland, fesseln konnte, — nur schade, daß das Garn zu schwach war und in seiner Schlußmasche, noch ehe sie geknüpft war, zerriß.

Der Sturz des spanischen Thrones warf das ganze Kartenhaus um, und es blieb nur Oesterreich als sicherer Alliirter übrig, wo Herr v. Beust die seine Politik, durch die er sein Vaterland in einen hoffnungslosen Krieg und an den Rand des Unterganges brachte, mit verstärkten Kräften und wahrscheinlich auch durchschlagenderem Erfolge fortsetzt. Aber Napoleon, der zwar die Aehnlichkeit unglücklicher Conceptionen im reiferen Alter mit seinem Onkel theilt, diesen Mangel aber durch kluge Vorsicht zu verdecken weiß, geht mit den Trümmern von Solferino und Königgrätz allein auf keine größeren Unternehmungen aus, und ein kleines Stück Arbeit wäre das Niederwerfen Preußens doch einmal nicht gewesen. Darum Frieden, Frieden mit einem fast verrätherischen Eifer verkündet und mit hübschen Tuschfarben illustrirt, Unterbleiben der galizischen Reise des österreichischen Kaisers, Ableugnung der Liebäugelei mit Holland, Vertagung der italienischen Frage, — mit einem Worte, Meister Reineke wird fromm und liest das Brevier, was indeß nicht hindern soll, daß die zum Winterfeldzuge eingeleiteten Rüstungen für eine spätere, gelegenere Zeit fortgesetzt werden und aus dem Zusammenbruch gerettet wird, was sich retten läßt. Wenn es gelingt, in Spanien Don Carlos oder den Prinzen von Asturien oder die Republik zur Herrschaft zu bringen, so lassen sich die alten Fäden vielleicht wieder anknüpfen und der große katholisch-romantische Bund unter Frankreichs Führung verwirklichen.

Doch das kostet Zeit, und für jetzt ist stilles Sammeln in den Arsenalen und in den Kassen das Beste, was sich für Diejenigen thun läßt, die den Frieden auf den Lippen, aber den Krieg im Herzen haben.

Freilich sollten sie sich aus den Thatsachen dieser zwei Jahre überzeugen, daß die Veränderungen, welche seitdem Platz gegriffen haben, sich nur darum so unwiderstehlich und für sie überraschend vollzogen, weil sie der inneren Lage der Verhältnisse und ihrer zwingenden Nothwendigkeit entsprachen, und alle Anstrengungen, dagegen anzukämpfen, nur dazu dienen können, ihre eigene Ohnmacht und die wunderbare Prosperität des neugeborenen Deutschlands an's Licht zu stellen, eine Erfahrung, die durch vorurtheilsfreie Würdigung so leicht zu erlangen wäre, aber, wie es scheint, der Verblendung der Bosheit erst aus Strömen Blutes überzeugend hervorleuchtet.

Sind, wie wir fest glauben, die Friedenswünsche und die Friedensversicherungen in diesem Augenblicke in Paris wie in Wien aufrichtig gemeint, so ist Preußen in der glücklichen Lage, sie dauernd als die Seinigen zu erkennen, aber auch jeder Aenderung des politischen Wetters mit der Zuversicht entgegensehen zu können, die vollständige Bereitschaft und eine gerechte Sache verleiht. —

Aus Wien wird ein bevorstehender Konflikt zwischen Nordamerika und der Türkei signalisirt. In Konstantinopel will man nämlich wissen, die rumänische Regierung habe mit amerikanischen Fabrikanten einen Kontrakt auf Lieferung von 50,000 Peabodygewehren innerhalb sechs Monaten abgeschlossen und die amerikanische Regierung habe die Garantie für die Ausführung übernommen, rein zu dem Zweck, um auf ihre Forderung der Neutralität der Dardanellen und des Bosporus zurückzukommen. Die österreichische Regierung scheint sich jetzt der Hoffnung hinzugeben, die mit der Waffenlieferung betrauten amerikanischen Schiffe würden den Durchgang erzwingen. Es ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß nicht die Pforte, sondern die Garantiemächte über die Oeffnung des schwarzen Meeres zu bestimmen haben. —

Ueber den Zustand des jungen Herzogs von Brabant giebt ein Brief aus Brüssel folgende Details: „Seit der letzten Krisis scheint das Befinden des Prinzen sich nicht bemerkbar geändert zu haben. Er leidet schrecklich. Fast beständig stöhnt er so schwer und tief, daß seine Umgebung mit leidet, indem sie es hört. Er kann nicht mehr das Bett verlassen. Die Füße, der Unterleib und die ganze linke Seite sind fürchterlich geschwollen. Fünf bis sechs Mal des Tages muß man ihn umbetten und geschieht das, indem man ihn auf seinen Betttüchern von einem Bett zum andern trägt. Das Wasser, das beständig aus den offenen Wunden an den Beinen abfließt, durchnäßt in kurzer Zeit immer von Neuem wieder sein Lager. Trotz unsäglicher Schmerzen hat der arme Kranke stets vortrefflichen Appetit, und das ist es, was ihn noch am Leben erhält. Er genießt täglich drei halbrohe Beefsteaks mit dem Jus von 5 Kilos Fleisch, dazu trinkt er alten Bordeaux, Portwein und etwas Champagner. Sobald dieser gute Appetit nachlassen wird, ist es mit ihm zu Ende. —

Die Unruhen zu Rotterdam, von denen neulich berichtet wurde, sind, wie die Untersuchung herausgestellt hat, von Polizeiagenten angezettelt worden, die man wegen Untreue abgesetzt. —

Frankreich hört auf, das gelobte Land der polnischen Flüchtlinge zu sein, denn die Regierung behandelt dieselben seit einiger Zeit mit bemerkenswerther Härte. Diese Flüchtlinge erhielten bisher aus der Staatskasse eine regelmäßige Geldunterstützung, von der sie wenigstens nothdürftig leben konnten. Nun aber ist einer Zahl von 1400 derselben diese Pension zum 1. Januar ganz und den übrigen die Hälfte gekündigt worden. Außerdem soll die bei Paris bestehende höhere polnische Unterrichtsanstalt den jährlichen Zuschuß von 25,000 Thlrn. hinfort nicht mehr erhalten, wodurch ihre Existenz wesentlich gefährdet wird; endlich läßt die Regierung die Polen jetzt streng überwachen und ist mit der Ausweisung gleich bei der Hand, wenn sie sich irgend etwas zu Schulden kommen lassen. Den Grund für diese Maßregeln finden wir nicht angegeben, entweder ist es der Wunsch, Ersparnisse zu machen, oder die Polen agitiren mehr, als es Napoleon augenblicklich lieb ist. —

Den neuesten Nachrichten aus Spanien zufolge sind die dortigen Zustände nichts weniger als den ersten und obersten Urhebern des Aufstandes günstig. Der Bruch der Demokraten mit der provisorischen Regierung, der sie die Einschränkung des Versammlungsrechts und die Bedrohung der provinciellen Freiheiten nicht vergeben können, wird immer entschiedener. Die Monarchisten, denen die Kraft fehlt, einen bestimmten Monarchen auf das Schild zu erheben, verlieren allen Credit. Die Fusion der Carlisten und Isabellisten macht Fortschritte. Die Bischöfe und Pfarrer organisiren auf dem Lande die Reaction, ohne daß die Regierung, die seit Olozaga's Anwesenheit in Madrid wie gelähmt scheint, etwas dagegen wagte. Die Pfarrer predigen gegen die constitutionelle Monarchie, die Prälaten protestiren gegen die Aufhebung der Klöster, oft schon in den drohendsten Ausfällen gegen die Regierung. Auf dem Lande bilden sich überall Banden, die jetzt noch harmlos von Ort zu Ort ziehen und betteln, die jedoch nur des Augenblicks harren, wo sie Waffen erhalten, um das Land zu beunruhigen. Truppencolonnen durchziehen die Gegenden, wo sich diese schwarzen Punkte am drohendsten zeigen. —

Mit der Gesundheit des Papstes scheint es nun doch auf die Neige zu gehen. Wenn derselbe auch im Ganzen wohl aussieht und sich wohl fühlt, so ist sein Leibarzt doch ernstlich besorgt über die häufige Wiederkehr von Ohnmachten, von denen der alte Mann heimgesucht wird. Pius IX. freut sich wie ein Kind auf den Zusammentritt der großen Kirchenversammlung, die er für nächstes Jahr ausgeschrieben; wer weiß aber, ob er sie erleben wird. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 14. November.

— Der Stadt- und Kreisrichter Hake hierselbst ist zum Stadt- und Kreisgerichts-Rath ernannt.

— Das vorgestern hier aus Carlskrona auf der Rhede angekommene Panzerschiff „Arminius" soll bei der hiesigen Werft außer Dienst gestellt und reparirt werden.

— Der Marine-Zahlmeister Wald, welcher kürzlich mit der Corvette „Vineta" aus Japan nach Kiel zurückgekehrt ist und vor wenigen Tagen nach Danzig heim kam, um seine Familie nach Kiel überzuführen, ist gestern gestorben. Wald hatte bereits die frühere Expedition nach Japan mitgemacht und in einem Zeitraum von 6 Jahren nur eine ganz kurze Zeit in seiner Familie gelebt.

— Für das Seebataillon, dessen Verstärkung bevorsteht, sowie für die Seeartillerie wird gegenwärtig im Umfange des ganzen Landes mit der Ersatzaushebung vorgegangen.

— Von 1869 ab werden die nach dem Kriege von 1866 neuerrichteten preußischen Regimenter durchgehends nur noch aus Mannschaften der Landestheile bestehen, nach welchen sie ihre provinzielle Benennung führen, während sich bisher bekanntlich in denselben Mannschaften der alten Landestheile mit denen der neuen, anfänglich in dem Verhältniß von zwei Dritteln zu einem Drittel, und im letzten Jahre von einem Drittel zu zwei Dritteln zusammengestellt befanden. Eine Störung ist bei dem Umbildungsprozeß nirgends hervorgetreten, sondern hat sich nach allen Nachrichten diese Verschmelzung sogar weit leichter und unmittelbarer vollzogen, als dies z. B. mit der Erweiterung der preußischen Armee in 1815 der Fall gewesen ist. Zugleich wird von 1869 ab die vorgeschriebene Uniformität der preußischen mit den norddeutschen Contingentstruppen durchweg in Vollzug treten, indem der Termin mit diesem Jahre abschneidet, während welches von letzteren die alten früheren Uniformen aufgetragen werden sollten. Die Einführung des preußischen Exercitiums und der preußischen Dienstformen hat übrigens auch bei diesen Truppen und noch weit über den gegenwärtigen Umfang der norddeutschen Armee hinaus, bei der württembergischen, hessischen und badischen Division nirgends das geringste Hinderniß erfahren, und muß nach der beinahe unmerklichen Art, wie sich diese so tiefgreifende Umwandlung für weitaus den größten Theil der gesammten deutschen Streitkräfte vollzogen hat, die Verschmelzungskraft, welche dem preußischen Wehrwesen beiwohnt, in der That als eine außerordentliche erachtet werden.

— An indirekten Steuern sind 1867 aufgekommen: in Preußen 1,327,336 Thlr., pr. Kopf 12 Sgr. 10 Pf., in Posen 10 Sgr. 7 Pf., in Pommern 18 Sgr. 7 Pf., in Schlesien 14 Sgr. 7 Pf., in Brandenburg 34 Sgr. 2 Pf., in Sachsen 15 Sgr. 7 Pf., in Westphalen (welches keine Mahl- und Schlachtsteuer hat) 8 Sgr. 6 Pf., in der Rheinprovinz (incl. Hypotheken- und Gerichtsschreiberei-Gebühren) 22 Sgr. 2 Pf. pr. Kopf. Zusammen in den acht alten Preußischen Provinzen 11,694,186 Thlr. oder bei einer Bevölkerung von 19,609,610 Seelen 17 Sgr. 1 Pf. pr. Kopf.

— Die bisher von dem Aeltesten der Danziger Mennoniten-Gemeinde, Herrn Prediger Mannhardt, bediente Filial-Gemeinde zu Elbing hat beschlossen, sich selbstständig zu organisiren, und hat zu ihrem Prediger Herrn Carl Harder von der Neuwieder Menn.-Gemeinde berufen, welcher sein neues Amt zu Ostern k. J. anzutreten gedenkt.

— Aus der hiesigen Mennoniten-Gemeinde sind bereits zwei junge Männer zum Soldatenstande ausgehoben worden, welche zu Neujahr als Büreauschreiber eintreten sollen.

— Am 12. d. beging Herr Drechslermstr. Christ. Heinr. Wannack sein 50jähriges Meister- und Bürger-Jubiläum. Der Herr Jubilar wurde durch eine Deputation seiner Gewerksgenossen begrüßt, ihm zu Ehren ein Festsouper im Selonke'schen Lokale arrangirt und demselben ein werthvoller silberner Pokal als Ehrengabe überreicht.

— Durch die Thätigkeit des Vereins für Armenunterstützung ist die Straßenbettelei fast ganz aufgehoben und der Stadt bereits 550 Thlr. an Armengeld erspart worden. Bekanntlich hat unser Armenetat eine bedenkliche, fast erdrückende Höhe erreicht. Derselbe kann aber bedeutend reducirt werden, wenn jeder Einzelne wenigstens durch Geldbeiträge, und mögen sie auch noch so klein sein, den Verein unterstützt.

— Der Armen-Unterstützungs-Verein, welcher mit dem Monate März d. J. in's Leben trat, hat in seiner kürzlich abgehaltenen General-Versammlung über seine Thätigkeit Bericht erstattet. Darnach zählt der Verein gegenwärtig 928 Mitglieder, von denen ca. 177 in den 17 Armenbezirken, in welche die Stadt eingetheilt ist, als Armenpfleger thätig sind. Die Beiträge dieser Mitglieder betragen pro 1868 4732 Thlr. Außerdem kamen an einmaligen Geschenken bis jetzt 424 Thlr. ein. Die Zahl der bis jetzt durch den Verein unterstützten Personen beträgt 380 — 400. An dieselben sind bis jetzt verausgabt: 55,700 Pfd. Brod, 2220 Pfd. Mehl, 1338 Pfd. Reis, 4646 Pfd. Kaffee, 121 Pfd. Cichorien, ca. 12 Schock frische Flundern, 3 Tonnen Salzheeringe, ca. 6 Scheffel Kartoffeln, Holz und Torf, 147 Quart Milch für kleine Kinder, 12 Paar Holzpantoffeln, 67 Paar Schuhe, 236 Hemden, ca. 300 andere Kleidungsstücke, Strohsäcke, Schlafdecken, Bettlaken und Bettbezüge. Als eine seiner Hauptaufgaben hat es der Verein von vorneherein betrachtet, für die noch irgend arbeitsfähigen Armen eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu schaffen, leider ist dies nur zum Theil möglich gewesen, da bei dem Mangel an Arbeit noch eine bedeutende Zahl Arbeit suchender Personen abgewiesen werden mußte, sobald indeß die finanzielle Lage es gestattet, will der Verein größere Arbeitsstellen einrichten. Die Resultate, welche der Verein in Bezug auf Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bisher erreicht hat, sind bei der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit nur gering, er hat aber doch 110 Frauen in ihren Wohnungen mit Nähen beschäftigt, außerdem wurden täglich 5 — 7 Frauen ebenfalls mit Nähen in den abgesonderten Arbeitsräumen auf dem Bleihofe beschäftigt. 15 ganz heruntergekommene Mädchen wurden eingekleidet und als Dienstmädchen ꝛc. in feste Stellen gebracht, ebenso ca. 25 andere Arme.

— Herr Dr. Rudloff hielt gestern bei großer Theilnahme des Publikums im Gewerbehause die angekündigte Vorlesung über das Orakelwesen. Nach einer kurzen Einleitung ging Hr. R. auf das Orakel zu Meroe, dem zu Theben und zu Ammonium, demnächst auf das zu Dodona und Delphi über. Er berührte die Orakel des Zeus und des Apollo, erwähnte das Heroenorakel, das Todtenorakel (am See Aornus ꝛc.) und der Chresmologen, gedachte der Sibyllen, besonders der erythräischen und der kumäischen, und beleuchtete die Priesterherrschaft bei den Alten.

— Vor einigen Tagen gegen Abend wollte der Schiffs-Koch John Hoar aus Bath in England sich in berauschtem Zustande vom Hotel de la Marine in Neufahrwasser auf sein im Hafen daselbst segelfertig liegendes Schiff „Mokanna", Capt. Mc. Lean, hinbegeben, trat in der großen Dunkelheit dem Rande des Bollwerks zu nahe, fiel in den Hafen und ertrank. Gestern Mittag wurde seine Leiche aufgefunden. In seiner Rocktasche befand sich noch eine volle Flasche Branntwein.

— An Stelle des ausgeschiedenen Kreisdeputirten Rittergutsbesitzers v. Zelewski auf Barlomin, ist der Rittergutsbesitzer Pieper auf Smaczyn zum Kreisdeputirten des Neustädter Kreises gewählt und als solcher von der Königlichen Regierung bestätigt worden.

— Wie man hört, soll vor einigen Tagen auf dem Wege von Berent nach Zelenina ein Raubanfall auf den Inspektor des Gutes Liptschin gemacht worden sein. Derselbe rettete sich und seine gefüllte Börse durch die Flucht. Den Thätern soll man auf der Spur sein.

— Vor einigen Tagen wurde eine Frau aus Neustadt, welche sich in die Rekauerforst begeben hatte, um Lehm zu stehlen, beim Ausgraben desselben durch einen abgelösten Lehmhaufen verschüttet und fand dabei ihren Tod.

— Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, hat die Handelskammer in Thorn die Wiedereröffnung der Nachhilfestunden für Handlungs-Lehrlinge zum 1. Januar k. J. beschlossen, was unter den dortigen Geschäftsleuten allgemeine Zustimmung fand. Dagegen erscheint ihnen das Offenhalten ihrer Läden bis 9 Uhr Abends, bedingt durch die lokalen Verhältnisse, für durchaus nöthig. Wann soll denn der Lehrling die Schule besuchen?

Der Wilddieb.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Als der Doctor den Corridor entlang schritt, der nach den Gemächern der jungen Gräfin führte, eilte ihm ein junger, eleganter Mann mit einem feinen blassen Gesicht nach und sprach: „Herr Hofrath, nur auf ein einziges Wort! Wie steht's mit meiner Braut?"

„Eben komme ich von Ihrem Herrn Vetter, Herr Graf", versetzte der Doctor. „So wenig Tröstliches ich im Allgemeinen dem Vater zu sagen vermochte, so leid thut es mir auch bei Ihnen. Gräfin Rosa ist sehr krank."

„Das heißt, ich soll auf Alles gefaßt sein, nicht wahr?" sagte der junge Graf. Der Hofrath zuckte mit den Achseln, Jener aber fuhr fort: „Wenden Sie Ihre ganze Kunst auf, meine Braut zu erhalten, mein Herr, und bedenken Sie, daß es keine Kleinigkeit für mich ist, wenn ich Rosa nicht zum Altar führe. Sie ist die reichste Partie im Lande, das Vermögen meines Vetters aber fällt, wenn sie sterben sollte, dereinst einer Seitenlinie zu und ich habe das Nachsehen. Es wäre mehr als fatal, es wäre malitiös vom Geschick, wenn ich so nahe am Ziele meiner Wünsche, Rosa jetzt noch verlieren sollte. Wir lieben uns, glaube ich, gegenseitig, und würden recht glücklich werden."

„Wünschen Sie die Kranke, unter der Bedingung, daß Sie sich ganz ruhig verhalten, zu sehen?" fragte der Hofrath, nachdem er einige Secunden nachdenkend vor sich hingeblickt.

„Nein, nein!" versetzte der junge Mann schnell. „Ich kann nicht um Kranke sein, am wenigsten um gefährlich Kranke, die möglicherweise sterben können. Verlangen Sie von mir, was Sie wollen, Herr Hofrath, aber muthen Sie mir nicht zu, meine Braut zu sehen, ich könnte diesen Anblick nicht ertragen. Ich gehe auf mein Zimmer und hoffe bald wieder etwas, und wo möglich Gutes zu hören."

Er drehte sich um, und während der Doktor weiter ging, musterte Jener vor einem Spiegel, dem er sich gerade gegenüber befand, seinen Anzug und ordnete sein Haar, dann verließ er auf der entgegengesetzten Seite den Corridor.

Der Hofrath hatte noch nicht Rosa's Zimmer erreicht, als ein zweiter junger Mann aus einem Seitengemach trat, ihn bei der Hand faßte und mit einer Stimme, die umsonst die innere Bewegung zu verbergen suchte, nach der Gräfin Befinden frug.

Der Doctor schaute dem Fragesteller in das schöne blasse Gesicht, umwallt von blonden Locken, ergriff dessen Hand und sagte: „Herr von Rosen, bei Gott ist kein Ding unmöglich, und ich wage noch zu hoffen. Und wenn unser Hoffen uns nicht betrogen, und Gräfin Rosa dem Leben und dem Glück und der Freude wiedergegeben ist, — dann, nun ja, dann sind Sie ja wohl einer der Glücklichsten."

Der junge Mann wurde bei diesen Worten feuerroth und gleich darauf todtenblaß, der Hofrath aber schritt grüßend weiter. Als er aber in der Thür, die zu der Gräfin Zimmer führte, verschwunden war, stand Jener noch immer auf derselben Stelle und blickte düster vor sich nieder. Dann richtete er die seelenvollen blauen Augen wie fragend nach Oben und zerdrückte mit der Hand die Thräne, die drinnen aufgeschossen. Darauf verließ er gebeugten Hauptes und langsamen Schrittes den Corridor.

Als der Hofrath in das Krankenzimmer eintrat, herrschte Todtenstille in demselben. Am Bett der Gräfin saßen zwei Kammerzofen regungslos wie die Steinbilder. Ihre Mienen verriethen nicht die tiefe Theilnahme, zu welcher die schwere Krankheit ihrer Gebieterin berechtigte, und man sah es den beiden Mädchen auf den ersten Blick an, daß sie auf ihren Posten eben nur commandirt waren. Im Hintergrunde des düster erleuchteten und natürlich über und über mit Teppichen ausgelegten Gemaches lehnte der medicinae practicus mit dem Wundarzt des Städtchens, und die Beiden starrten vor sich hin, denn sie wagten die tiefe Stille selbst nicht durch das leiseste Geflüster zu unterbrechen. Die Kranke schlummerte nämlich und bot das Bild der tiefsten Erschöpfung dar. Das junge, kaum achtzehnjährige Mädchen lag da wie eine Todte, und nur mit Anstrengung vermochte man die Athemzüge der Schlummernden zu vernehmen. Ihr Antlitz war bleicher, als die weißen Spitzen an der Battisthaube, und dennoch mußte man dieses Gesicht schön finden, denn die Krankheit hatte es nicht vermocht, den reizenden kleinen Mund, das liebliche Kinn, die schön geformte Nase und die hochgewölbte Stirn ihres Ausdruckes zu berauben, und in langen, glänzenden Locken quoll das rabenschwarze Haar unter seiner Umhüllung hervor und bildete zu dem wachsbleichen Gesicht einen merkwürdigen Gegensatz.

Der Hofrath schritt sofort auf das Bett zu, untersuchte den Pulsschlag der Patientin und blickte ihr lange forschend in's Gesicht. Dann trat er zurück, ging auf die beiden Aerzte zu und sagte ganz leise: „Wenn mich nicht Alles trügt, befindet sich die Kranke in einer Stunde nicht mehr unter den Lebenden."

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, als die junge Gräfin am ganzen Körper zu beben begann, die Augen aufriß und voraussichtlich unter der gewaltsamsten Anwendung ihrer Kräfte sich aufrichtete und die Anwesenden anstarrte. Betroffen fuhren die beiden Kammerzofen von ihren Sitzen empor, der Hofrath eilte auf das Bett zu, die Kranke aber sprach, oder stieß vielmehr mit fliegender Stimme die Worte heraus: „Also eine Stunde werde ich noch leben, dann muß ich sterben! O allmächtiger Gott, wie gräßlich!" Sie bedeckte das Gesicht mit den Händen und sank in die Kissen zurück, der Hofrath aber zuckte bei diesen Worten zusammen, suchte jedoch seiner Bewegung sofort wieder Herr zu werden. Eben wollte er sprechen, als die Gräfin ihm zuvorkam. „Fort, fort!" hauchte sie, und richtete sich wieder empor. „Laßt mich allein — oder es wird sogleich mit mir aus!" setzte sie hinzu, und stierte mit fast wilden Blicken ihre Umgebung an, während der Athem in ihrer Brust convulsivisch floß und die ungeheuerste Angst aus jedem ihrer Züge sprach.

„Aber beste Comtesse", begann jetzt der Hofrath zu sprechen, er konnte aber nicht weiter reden, weil die heftigen Geberden der Kranken, welche die Entfernung der Anwesenden andeuteten, und ihr fortgesetzter Ruf: „Hinweg, hinweg, ich mag Niemand sehen!" ihn daran verhinderten. Er hielt es daher für das Beste, den Wunsch der Kranken zu erfüllen, winkte den Anwesenden, und in der nächsten Minute war Rosa allein.

Sie hatte, wie man sich denken wird, nicht geschlafen, und des Hofraths Worte vernommen, und der Eindruck, den sie auf das junge Mädchen, das lebensfrohe und genußsüchtige Weltkind gemacht, war ein so furchtbarer, daß sie sich vergebens zu fassen suchte und in einem der Verzweiflung nahen Zustande sich befand. In wilder Hast jagte das Blut durch ihre Adern, ihre Glieder zitterten, die Augen starrten unstät umher, der Athem flog. Sie saß aufrecht im Bett, und die gewaltige Erregung ihres Innern ließ sie ihre Gedanken laut aussprechen, oder vielmehr herausstoßen.

„Ich will beten!" hauchte sie. „Vielleicht ist der Allmächtige barmherzig und läßt mich am Leben, das ja so himmlisch schön ist. — Aber ich kann ja nicht beten — ich habe ja seit meiner Kindheit nicht für mich allein mit Gott gesprochen — ich hatte es nicht nöthig, ich brauchte ja Gott um Nichts zu bitten — ich besaß oder erhielt ja Alles, was mein Herz begehrte! O, es wird aus mit mir!" — Noch ein gellender Angstschrei und die Kranke sank ohnmächtig auf ihr Lager zurück. So fanden sie die Aerzte, die sofort wieder eintraten, als sie den erschütternden Laut vernommen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ende d. Mts. findet in Hamburg eine photographische Ausstellung statt. Es wird zu diesem Zweck ein eigenes Ausstellungsgebäude von 6000 Quadratfuß Umfang errichtet. Aus Triest, Paris, Bucharest, Berlin, Wien, München, Leipzig, Stuttgart und fast aus allen übrigen größern Städten Deutschlands sind Anmeldungen eingegangen.

— Der starke Schneefall hat in Bern, Baselland und der westlichen Schweiz großen Schaden an Obstbäumen und Waldungen angerichtet, Telegraphenstangen geknickt und die Leitungen zerstört, auch die Communication auf Post- und andern Straßen theilweise unterbrochen.

— [Meidinger in Paris.] Albert Wolff erzählt in seinem jüngsten Figaro-Feuilleton: Sergeant: Was muß der Soldat thun, wenn er am Morgen aufsteht? Soldat: Er muß am Tage vorher seine Waffen geputzt haben.

— (Künstlerisches.) Honorine und Juliette sind beide — Schauspielerinnen. Honorine spielte Anfangs „Travestien" und ging dann zum Fache der „Mütter" über. Eines Abends hatte sie Juliette auf der Scene in der üblichen „mütterlichen" Weise unter dem schluchzenden Rufe: „meine Tochter, meine Tochter!" an's Herz zu drücken, als ein Bouquet auf die Scene flog. Honorine hebt es auf. „Es ist für mich", ruft Juliette. „Nein für mich, denn ich habe geweint", erwiedert Honorine. „Ich bin es, die eingetreten ist, also gehört es mir", rief Juliette den Anspruch der Partnerin zurück. „Willst du wohl loslassen." „Nein," — und die beiden Freundinnen beginnen bei offener Gardine durch regelrechten Faustkampf zu entscheiden, wem das Bouquet zukomme. Mitten im Gefecht geräth Honorine auf den glücklichen Einfall, das Publikum zum Richter aufzurufen, sie wendet sich daher plötzlich mit der Anrede an dasselbe: „Es ist ganz gewiß mein, meine Mutter hat es ja geworfen." So ist es in Frankreich. In einer kleinen deutschen Residenz erzählt man sich die ergötzliche Mähr, daß der Unternehmer eines dort etablirten in Beifall machenden Geschäfts die betreffende Dame, welche früher in einer anderen europäischen Hauptstadt Lorbeeren gesammelt hatte, darauf aufmerksam machen mußte, die höchst auffallenden Bänder an den Wurfkränzen zu entfernen, da in der ganzen Stadt X. derartige nicht aufzutreiben seien.

— In Insterburg haben in diesem Jahre schon sechs Schwurgerichts-Sitzungen stattgefunden, und heißt es, daß im December noch eine siebente zu erwarten.

— Ein unangenehmer Strike ist in Philadelphia vorgekommen, wo die Arbeiter in den Gaswerken die Arbeit niederlegten, um höhere Löhne zu erlangen. Die Stadt war in Folge dessen in Dunkel gehüllt, die Theater waren geschlossen und in den Häusern wurden Oel und Lichte gebrannt. Der Verkehr war vollständig gehemmt.

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
13	4	340,67	0,6	NO. starker Wind, Schnee.
14	8	337,67	1,0	NNW. mäßig, bewölkt.
	12	337,65	0,2	NNW. do. Schnee.

Markt-Bericht.

Danzig, den 14. November 1868.

Die auswärtigen Nachrichten lauten sehr flau und geschäftslos; demzufolge war auch unser heutiger Markt, trotz schwacher Zufuhr in sehr gedrückter Stimmung und nur mühsam konnten 110 Last Weizen abgesetzt werden, wobei die bezahlten Preise schließlich fl. 5 bis fl. 10 pr. Last niedriger als gestern anzunehmen sind. Feiner, hochbunter 131/32℔. bedang fl. 567½; 132/33. 131℔. fl. 565. 560; hübscher, hellbunter 131℔. fl. 555; 133. 132℔. fl. 550; 133/34℔. fl. 545; gutbunter 131/32. 130/31℔. fl. 540. 535; 131℔. fl. 530; bunter 133. 130℔. fl. 525; abfallender 129/30. 127/28℔. fl. 450. 440; 116℔. fl. 390 pr. 5100℔.

Roggen gut gefragt und besonders in schweren Gewichten höher bezahlt; 129/30℔. fl. 412; 128/29 128℔. fl. 408. 407; 126/27℔. fl. 405 pr. 4910℔. Umsatz 20 Last.

Gerste, große 118. 112℔. fl. 396. 387 pr. 4320℔.

Spiritus Rt. 15⅝ pr. 8000%.

Bahnpreise zu Danzig am 14. November.

Weizen bunt 131—134℔. 87½—89 Sgr.

do. hellb. 130—135℔. 92—95 Sgr. pr. 85℔.

Roggen 126½—132℔. 67½—69½ Sgr. pr. 81⅚℔.

Erbsen weiße Koch- 73—74 Sgr.

do. Futter- 72—72½ Sgr. pr. 90℔.

Gerste kleine 100—112℔. 61—62½/63 Sgr.

do. große 112—118℔. 63/64—65/65½ Sgr. pr. 72℔.

Hafer 39—41 Sgr. pr. 50℔.

Spiritus 15⅝ Rt. pr. 8000%

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Ober-Amtmann Hagen n. Fam. a. Sobbowitz. Die Kaufl. Bernhard a. Berlin u. Bendix a. Leipzig.

Hotel du Nord.

Lieut. zur See Valois a. Dirschau. Rittergutsbes. v. Uslar a. Dargau. Die Kaufl. Krause aus Cöln, Skalweit a. Labiau, Sklpnik a. Königsberg und Ritte aus Antwerpen.

Hotel zum Kronprinzen.

Baumeister v. Hasselberg a. Zoppot. Rittergutsbes. Clibbert a. Schlesien. Die Kaufl. Schmidt u. Hennig a. Berlin u. Fajars a. Warschau.

Hotel de Berlin.

Kreis-Richter Brüggemann a. Flatow. Die Kaufl. Rosenthal a. Breslau, Bab a. Berlin, Wickmann aus Memel, Pommer a. Aachen u. Tieveit a. Saalfeld.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. v. Donimierski a. Hohendorf. Die Amtmänner Standy a. Maisland u. Horn a. Oslanin. Gutsbes. Rafalski a. Culm. Baumeister Volkmann n. Frl. Tochter a. Neustadt. Kaufmann Cohn a. Berlin. Buchhalter Pulkowski a. Mewe.

GERMANIA,

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Reserven Ende 1867	Thlr.	2,586,769.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1867 bezahlte Versicherungs-Summen . . .	„	2,047,180.
Versichertes Capital Ende Septbr. 1868 . .	„	47,112,852.
Jahres-Einnahme	„	1,501,163.
Im Monat October sind eingegangen: 2603 Anträge auf	„	1,296,867.

Mässige Prämien-Sätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

Das Bureau der „Germania",
Samuel Mendelsohn.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 15. Novbr. (II. Abonn. Nr. 13.) **Das Weib des Soldaten.** Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von B. A. Herrmann.
Montag, den 16. Novbr. (II. Abonn. No. 14.) Auf Verlangen: **Die Mottenburger.** Gesangsposse in 6 Bildern von D. Kalisch und A. Weirauch. Musik von R. Bial.

E. Fischer.

Selonke's Etablissement.

Sonntag, den 15. November:
Große Vorstellung und Concert und letzte Sonntagsvorstellung, in welcher die Braatz'sche Gesellschaft auftritt.
Anfang 5 Uhr. Entrée 5 und 7½ Sgr.

Montag, den 16. November:
Erstes Gastspiel der berühmten Schlittschuhtänzerin Miß Frederika aus London,
sowie große Vorstellung und Concert.
Miß Frederika, welche hier nur an fünf Abenden auftritt, hat an den ersten Bühnen fast sämmtlicher großen Städte mit höchstem Erfolge gastirt und haben ihre erstaunlichen Kunstleistungen überall Bewunderung erregt.
Anfang 7 Uhr. Entrée für Saal 7½ Sgr., für Logen und nummerirte Plätze 10 Sgr. Tagesbillets für Saal drei Stück 15 Sgr., für Logen und nummerirte Plätze 22½ Sgr.

Bremer Rathskeller.

Frische Austern, verschiedene Sorten Champagner in Eis.

Carl Jankowski.

Goldfische

empfiehlt
August Hoffmann, Aquarien-Handlung, Heil. Geistg. 26.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Cigarren-Etuis, Tabacks- und Zündholzdosen, Puppen, Arbeitstischchen, alles mit Musik; ferner Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern.

Zu **Weihnachtsgeschenken** eignet sich nichts besser. In keinem Salon, an keinem Krankenbette sollten diese Werke fehlen. Preiscourante sende franko; auch besorge Reparaturen. Lager fertiger Werke.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Jägerstr. 75/76. Auswärtige brieflich. — Schon über 100 geheilt.

In der am **Montag,** den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, stattfindenden **Auction,** Karpfenseigen Nr. 6, kommen noch zur Veräußerung hinzu: 2 höchst feine ausländische Porzellan-Kaffee-Service, englisch Fayance, 1 Paar Ohrgehänge mit Rosen, verschiedene Gold- und Silbergeräthe, englische Zinnsachen und Kupfer, so wie sehr gute Betten.

Ein großes starkes **Arbeitspferd** wird wegen Aufgabe des Geschäfts verkauft
Ohra, Schönfeldscher Weg No. 54.

Kölner Dombau-Loose

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Bekanntmachung.

Einem bestraften Menschen ist ein seidenes, roth und schwarzes, weiß carirtes, anscheinend gestohlenes Shawltuch abgenommen worden.
Der unbekannte Eigenthümer wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen im Criminal-Polizei-Bureau zu melden.

CONCERT

im großen Remter des Marienburger Schlosses

zum Besten der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger an den deutschen Seeküsten, ausgeführt von geschätzten Dilettanten aus Danzig und Marienburg

am Sonnabend, den 21. November 1868, Nachm. 3 Uhr.

Das Programm wird später durch die öffentlichen Blätter mitgetheilt. Billets à 10 Sgr., pro Familie (3 Personen) 20 Sgr. sind zu haben in den Restaurationen von Kuhnke, Schulz, Conrad und Bensemer zu Marienburg, auch in der A. Bretschneider'schen Buchhandlung daselbst.

Marienburg, den 11. November 1868. **Das Comité.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.